

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

18.2.1943 (No. 49)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 99 00 bis 2 59 04. / Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die 'Straßburger Neueste Nachrichten' erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Donnerstag, 18. Februar

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1 90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2 20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Was Spenden beweisen

Straßburg, 18. Februar

Die Gaustraßensammlungen des Kriegswinterhilfswerks 1942/43 im Januar erbrachten mit dem Ergebnis von über 63 Millionen Reichsmark gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von rund 60 v. H. Das ist ein Erfolg, der viel besser und eindeutiger als vieles andere die Opfergesinnung des deutschen Volkes, seine Aufgeschlossenheit für Zeitnotwendigkeiten und sein Vertrauen zur staatsstragenden nationalsozialistischen Bewegung beweist. Darin dokumentiert sich nicht zuletzt auch der unbedingte Wille, mitzuhelfen, wo immer nur es nützt und damit eindrucksvoll vor Augen zu führen, daß die Gemeinschaft der deutschen Nation im vierten Kriegsjahr genau so unerschütterlich wie im ersten ist und sich geradezu angesichts der Bedrohung aus der asiatischen Steppe noch verdichtet hat. Es drückt darin aber auch das Glück der Überwindung jener Zustände aus, die einst vom Versailler Vertrag und anderen Pariser Vorortslösungen hervorgerufen worden waren. Das wird zum Beispiel an dem Sammelergebnis des Sudetengaus sichtbar, das sich gegenüber dem Vorjahre fast verdreifachte. Wer einstmal unter der Engherzigkeit einer volksfremden Regierung leben mußte, läßt heute nach der Befreiung keine Gelegenheit ungenutzt, seine dankbare Anerkennung für die kurz vor dem Kriegsausbruch erfolgte glückliche Wendung seines Schicksals zum Ausdruck zu bringen. Bei den Deutschen des Protektorats herrscht eine ähnliche Auffassung. Sie wird in dem Sammelergebnis des Kreises Pilsen sichtbar, das sich gegenüber dem Vorjahre mehr als verdreifachte. Den Charakter einer Volksabstimmung aber hatte das Sammelergebnis auch in den sogenannten innerdeutschen Gebieten. Der Gau Mark Brandenburg, um einen von vielen Gauen zu nennen, konnte bei dem 5. Opfersonntag zum ersten Male die Zweimillionengrenze überschreiten und lag dabei mit rund 600 000 RM. über dem Vorjahresergebnis. Die bombengeschädigten Gebiete standen trotz aller besonderen Belastungen mit ihrer Spenderfreudigkeit nicht zurück, ja sie waren sogar in vieler Hinsicht vorbildlich. Konnte doch u. a. die Stadt Emden ihr Spendenaufkommen bei der letzten Reichsstraßensammlung verdreifachen. Hafnarbeiter gaben einen ganzen Tagelohn, um ihre Verbundenheit mit den Zielen und Bedürfnissen des Gegenwartsdeutschlands in geeigneter Form zu kleiden. Ähnlicher Handlungen gibt es viele. Jedes Gaugebiet kann sie in reicher Fülle aufweisen. Fast täglich gehen Spenden bei den verschiedensten Dienststellen der NSV. ein, durch die Angehörige eines Gefallenen angesichts des Heldentodes eine besonders weisevolle Art der Ehrung und Erinnerung suchen und irgendwie dem Geist der Front nahekommen wollen. Bei diesen Spenden handelt es sich oft um ganz namhafte Beträge. Deutschland ist fürwahr eine Gesinnungs- und Opfergemeinschaft. Wer möchte sich davon ausschließen? Albert Dorscheid

Der Angriff auf Swansea

Viele Tonnen Sprengbomben

Berlin, 18. Februar

In den Abendstunden des 16. Februar führten deutsche Kampfflugzeuge einen etwa halbstündigen Angriff gegen die bedeutende englische Hafenstadt Swansea am Ausgang des Bristolkanals durch. Trotz des Einsatzes zahlreicher feindlicher Nachtjäger, die vergeblich versuchten, unsere Kampfflieger abzuwehren, wurden viele Tonnen Spreng- und Taubene von Bomben über dem Industrie- und Hafengebiet abgeworfen und vor allem in den Dockanlagen zahlreiche Brände hervorgerufen. Die deutschen Flieger beobachteten beim Abflug den Feuerschein noch in einer Entfernung von über 30 km. Swansea, einer der bedeutendsten Oelhäfen Englands, ist auch einer der wichtigsten Umschlagplätze für den Materialnachschub der in Uebersee kämpfenden britischen Truppen.

Schwere Abwehrkämpfe in Charkow

Neu herangeführte bolschewistische Truppen durch unsere Kampfflieger stark dezimiert — Auch am Ilmensee erbittertes Ringen und schwere Sowjetverluste

Berlin, 18. Februar

Die Hauptangriffszone des bolschewistischen Vorstoßes befindet sich immer noch im südlichen Teile der Ostfront. Der Schwerpunkt lag gestern namentlich im Stadtgebiet von Charkow und dem umliegenden Raum. Aber auch das ganze übrige Gebiet zwischen dem Asowschen Meer und der Gegend südöstlich von Orel sah mehr oder weniger harte Kämpfe. Insgesamt werden über den Stand dieser riesigen Winterschlacht folgende Einzelheiten bekannt:

Mit großer Erbitterung rangen unsere Truppen am 16. Februar in und um Charkow. Dort griffen starke bolschewistische Kräfte ohne Rücksicht auf Verluste mit Massen von Menschen, Panzern und schweren Waffen an. In den Straßen der Stadt entfesselten wütende Angriffe und hartnäckige Gegenwehr sehr schwere Kämpfe. Zwischen dem vom Feind in Brand geschossenen Häuserteilen brachten unsere Panzerjäger ihre Pakgeschütze in Stellung und vernichteten weitere Sowjetpanzer. Zur Verstärkung ihres Druckes führten die Bolschewisten in Eilmärschen frische Truppen heran. Unsere Kampfflieger bombardierten diese Kolonnen aber so wirksam, daß der Feind seine eingeleiteten Vorstöße gegen eine der großen Verbindungsstraßen nicht fortsetzen konnte. Nahkampf- und Tiefflieger vernichteten zugleich weit über 100 Fahrzeuge und warfen Truppenunterkünfte und Betriebsstofflager in Brand.

Im Raum von Orel

Im Raum südöstlich Orel war die feindliche Angriffstätigkeit geringer als am Vortage. Die Vorstöße der Bolschewisten blieben im Sperrfeuer liegen oder wurden in Gegenangriffen zurückgewiesen. Bei der Vernichtung eines feindlichen Bataillons fielen sämtliche schweren Waffen dieser Stoßtruppe in unsere Hand. Harte Kämpfe hatten Grenadiere zu bestehen, die nach Abriegelung eines Einbruchs wieder den Anschluß an die eigene Hauptkampflinie herstellten. Unter schweren Feuerüberfällen waren sie von überlegenen feindlichen Kräften solange angegriffen worden, bis sie völlig eingeschlossen waren. 15 Panzerangriffen und zahlreichen kleineren Vorstößen hielten sie Stand und schossen dabei 24 bolschewistische Panzerkampfwagen ab. Durch geschickten Einsatz der in die Feuerlinie vorgezogenen schweren Waffen hatte der Feind weitere sehr beträchtliche Verluste. Als die Sowjets ihre angeschlagenen Verbände umzugruppieren versuchten, benutzten die Grenadiere diesen Augenblick zum Durchbruch und besetzten ihren zugewiesenen Abschnitt in der neuen Hauptkampflinie.

Nordöstlich Orel stürmten unsere Stoßtrupps feindliche Stellungen, rollten die Gräben in 2400 m Breite

Erneut 101 Sowjetpanzer zur Strecke gebracht

Verbissenes Ringen innerhalb Charkows — Angriffserfolge in Tunesien

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes wurde ein stärkerer Angriff unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Im Raum zwischen dem Asowschen Meer und dem Gebiet südöstlich Orel, besonders in und um Charkow, gehen die erbitterten Kämpfe weiter. Nördlich Kursk ließ die feindliche Angriffstätigkeit gegenüber den Vortagen etwas nach. Vorstöße der Sowjets wurden abgelenkt, örtliche Einbrüche abgelehnt.

Südöstlich des Ilmensees und zwischen Wolchow und Ladogasee setzte der Feind seine Angriffe mit neu herangeführten starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Unsere in diesem Frontabschnitt kämpfenden Divisionen erzielten einen neuen Abwehrerfolg. Mehrere angreifende Kräftegruppen wurden aufgerieben. Artillerie der Feinde durch zusammengefaßtes Feuer

aufgeworfenen feindlichen Kampfgräben mit ihren Besatzungen. Weitere Staffeln zerschlugen gut getarnte Artilleriestellungen und bereitgestellte Truppen.

Im Donezbogen versuchte der Feind, die planmäßigen Bewegungen unserer Heeresverbände durch Störangriffe zu behindern. Bis auf einen sofort abgeregelter örtlichen Einbruch blieben alle Vorstöße erfolglos. Ebenso wenig gelang es den Sowjets, die Verbindung zu dem vor einigen Tagen abgeschnittenen und immer mehr zusammenschmelzenden Kavallerieverband wieder aufzunehmen. Im Verlauf der harten Kämpfe verloren die Bolschewisten 19 Panzer. Einige von diesen vernichteten Kanoniere eines Luftwaffenflakregiments, das damit innerhalb zweier Monate 106 Sowjetpanzer zur Strecke brachte. Kampffliegergeschwader führten kräftige Schläge gegen feindliche Angriffsverbände und heranrückende Reserven.

Am Ilmensee

Südöstlich des Ilmensees setzten die Bolschewisten mit frischen Infanterie- und Panzerkräften ihre Angriffe fort. Auch der zweite Tag des Abwehrkampfes brachte dem Feind nur erneute schwere Verluste. Mehrere Sowjetbataillone wurden bis auf Reste, die in Gefangenschaft gerieten, aufgerieben oder durch Geschützfeuer zersprengt.

feindliche Angriffsreserven schon in der Bereitstellung, 43 Panzer wurden allein südöstlich des Ilmensees vernichtet. Insgesamt verloren die Sowjets gestern 101 Panzer.

Im Rahmen des Angriffsunternehmens an der tunesischen Front wurden gestern abgeschnittene feindliche Gruppen aufgerieben und zahlreiches weiteres Kriegsmaterial zerstört oder erbeutet. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten überraschende Tiefangriffe gegen motorisierte britische Kolonnen und zersprengten sie.

Beim Tagesangriff eines USA-Bombenverbandes auf eine Hafenstadt an der französischen Atlantikküste wurden in Luftkämpfen acht viermotorige Flugzeuge abgeschossen. — Die Luftwaffe griff am Tage mit gutem Erfolg einen Hafentort in Südengland an und belegte in der vergangenen Nacht das Hafengebiet von Swansea mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben.

Militärische Schusswaffen und Sprengkörper abliefern

Letzter Termin: 25. Februar — Eine Verfügung des Chefs der Zivilverwaltung

Straßburg, 18. Februar

Der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, bestimmt in einer mit sofortiger Wirkung in Kraft tretenden Verordnung, daß die Ablieferung sämtlicher militärischer Schusswaffen, Munition und Sprengkörper sofort nachzuholen ist.

Wer bis zum 25. Februar 1943 seiner Ablieferungspflicht genügt, bleibt straffrei.

Wer nach Ablauf dieser letzten Ablieferungsfrist noch unbefugt solche Waffen, Munition oder Sprengkörper besitzt, wird mit dem Tode oder mit Zuchthaus bestraft.

Die übrigen Vorschriften über Waffenbesitz, Sprengstoffe und Heeresgut bleiben unberührt.

Auf Grund der vorstehend wiedergegebenen Verordnung ist den Personen im Elsaß, die sich vielleicht noch unbefugterweise im Besitz von Waffen, Munition oder Sprengkörper befinden, in großzügiger Weise eine letzte Ablieferungsfrist gesetzt worden, bei deren Innhaltung sie straffrei ausgehen.

Wenn sie bis zu diesem Zeitpunkt ihrer Ablieferungspflicht nachkommen, sichern ihnen der Chef der Zivilverwaltung unbedingte Straffreiheit zu. Das Wort des Gauleiters bürgt dafür. Es ist allerdings in dieser Hinsicht die letzte großzügige Geste, die nicht mißverstanden werden darf. Wer nach dem 25. Februar 1943 sich unbefugterweise noch im Besitze von ablieferungspflichtigen Waffen, Sprengkörpern oder Munition befindet, hat dagegen mit einer nachsichtigen Behandlung nicht mehr zu rechnen. In diesem Falle wird der verbotene Besitz ausnahmslos mit Zuchthaus oder sogar mit dem Tode bestraft.

Es liegt daher im ureigensten Interesse

Beträchtlicher Kräfteschwund Gandhis

Protestkundgebungen der Indier

Stockholm, 18. Februar

Die erste Woche der Fastenzeit Gandhis endete am Dienstag. Der Zustand des Mahatma hat sich einer von »Dagens Nyheter« gebrachten United-Press-Meldung aus Poona zufolge während der letzten 24 Stunden weiter verschlechtert. Sechs Aerzte befanden sich am Dienstag an seinem Lager. Am

Montagabend erklärte ein Arzt über den Zustand Gandhis, daß er in Kürze wahrscheinlich nicht mehr werde sprechen können, da seine Kräfte rasch schwinden.

Alle indischen Bewohner Javas haben in Verbindung mit dem Protestfasten Gandhis und als dauernde Sympathieunterstützung für die Befreiung Indiens von der britischen Herrschaft beschlossen, sämtliche Geschäfte am 10. und 11. jeden Monats zu schließen und am 11. zu fasten.

Tödlicher Verrat

Von Franz Moraller

Straßburg, 18. Februar

Zwischen der Nacht zum vergangenen Samstag, in welcher sich im Kreis Altkirch eine 18köpfige Bande verhetzter junger Elsässer zusammenschloß, um sich mit bewaffneter Hand den Übergang über die stark gesicherte Schweizer Grenze zu erzwingen und sich ihrer Arbeitdienst- und Wehrpflicht zu entziehen, und den Morgenstunden des gestrigen mittwochs, in denen die Salven des Exekutionskommandos einen unwiderstehlichen Schlußstrich unter dieses verbrecherische Unternehmen feiger Verräter setzten, liegen knapp vier Tage. Blitzschnell und mit der ganzen Härte des Gesetzes, wie es die einmalige Schwere dieser frechen Auflehnung gebot, hat die nationalsozialistische Rechtsprechung zugeschlagen. Mit ihrem Leben haben die Verräter dafür bezahlt, daß sie glaubten, sich aus egoistischer Feilheit der selbstverständlichen Pflicht entziehen zu können, die von der Schwere der Zeit jedem wehrfähigen Deutschen auferlegt ist und deren freudige Erfüllung für ungezählte Millionen deutscher Soldaten die höchste männliche Ehre bedeutet.

Die Schüsse des nächtlichen Feuergefechtes an der Grenze, in welchem ein braver Grenzschutzbeamter sein Leben lassen mußte und drei der Banditen ihr Verbrechen auf der Stelle bühten, sind im Lärm der gewaltigen Schicksalsschlichten im Osten untergegangen und werden außerhalb des Elsaß kaum vernommen worden sein. Die siebzehn Toten mögen draußen wenig ins Gewicht fallen angesichts der Tausende, die in diesen Wochen im Kampf für ihr Volk ihr Leben lassen mußten. Um so mehr aber hören die Menschen im Elsaß auf, und sie haben fürwahr Grund dazu.

All jene, die das Gebot der schweren Stunde begriffen haben und sich in ihrem Einsatz für die Rettung des Abendlandes vor der bolschewistischen Vernichtung von den Angehörigen keines andern deutschen Gaus übertreffen lassen — und sie bilden Gottseidank die erdrückende Mehrheit der elsässischen Bevölkerung — werden in Scham und Erschütterung von den Altkirchner Bandenverbrechen vernommen haben. Bedeutet es für sie doch die schwerste seelische Belastung, daß zu einer Zeit, wo elsässische Soldaten bereits zu Zehntausenden unter den Fahnen des Reiches stehen und bereit sind, mit Blut und Leben ihre Treue zu Deutschland und seinem Führer zu besiegeln, daß in dieser Zeit ein gewisser Kreis trauriger Elemente, die zu keiner Zeit noch eine klare Gesinnung und Haltung besaßen, weil Genuß, Bequemlichkeit und Wohlleben die einzige Richtschnur ihres Handelns bilden, die deutsche Ehre des Elsaß in der heimtückischsten Weise durch ihren Verrat besudeln. Man komme uns doch nicht mit dem einfältigen Argument, es handle sich um Ueberzeugungsläster, deren Herz eben immer noch für Frankreich schlage. Die Verhandlung vor dem Sondergericht, bei welcher neben den 13 Verrätern der ganze Kreis der ewig Unzufriedenen und Unzuverlässigen unsichtbar auf der Anklagebank Platz genommen hatte, legte die inneren Beweggründe der Flucht nach der Schweiz in ihrem ganzen krassen Egoismus bloß. Keine politische Ueberzeugung, kein verzweifelter Mut und kein verirrtes Nationalgefühl drückte ihnen die Waffen der Auflehnung in die Hand, sondern einzig und allein erbärmliche Feilheit.

Wir kennen die geistige Verfassung dieses haltlosen Gesindels ganz genau. Mögen sie sich nach außen hin noch so geschickt als die »Martyrer« irgend einer verschwommenen Idee aufspielen, in Wahrheit denken sie, was geht uns dieser Krieg an, wir sind ja am Ende doch bei den Siegern, und es kommt jetzt nur darauf an, das Unwetter möglichst bequem und wohlbehaltend zu überstehen, damit man nachher imstande ist, einen möglichst großen Anteil an den Früchten des Kampfes einzuhelmen. Wer kämpft, ist dumm; der kluge Mann trägt seine Haut nicht zum Markte. Und dieser Geisteswelt, bei der die notorische Feilheit des Juden Pate standen zu haben scheint, entstammt der Drang über die Schweizer Grenze, Dort findet man verwandte Seelen in

Wir holten uns die Sowjet-Pak...

Fallschirmjäger überrumpelten bolschewistische Geschützbedienung

Ostfront, im Februar (PK.) Als die Nacht kam, wurde es still, als wäre der Tod müde geworden in seiner maßlosen Hetze. Seine Ernte war groß gewesen in den langen Stunden des Tages, und wir hatten ihm geholfen dabei. Neun schwere Sowjetpanzer lagen geprenzt und ausgebrannt vor unseren Löchern, und zwischen ihnen waren die Totenberge der ins Verderben gelaufenen Bolschewisten.

Und auch wir sind müde geworden, im Jagen und Gejagtwerden. Aber wichtiger noch als der Schlaf ist die Sorge um den kommenden Tag, an dem sie wieder angreifen werden, wie gestern und heute. Die MG.-Kästen sind noch schwer und voll. Wir werden sie morgen brauchen. Und wenn sie wieder mit Panzern kommen? Die letzten Panzerladungen sind verbraucht. Ein paar

Zigarette nicht mehr zu Ende rauchen wird. Und jetzt springt der Leutnant auf, hat mit wenigen Sätzen die beiden erreicht, schlägt zu, noch ehe der erste aufzuspringen vermag, stampft dem zweiten den eisernen Kolben ins Gesicht, und wir anderen wundern uns, daß alles so leicht vorüber ist. Niemand ist da, der uns in diesem Augenblick das Geschütz noch verwehren würde. Wir hatten mehr erwartet. Mit flüsternder Stimme gibt er die weiteren Befehle, da reißt uns plötzlich ein Schrei herum. Ein angestarteter Mongolenkopf steht plötzlich in der Tür. Verschwunden wieder blitzschnell, und wo eben noch alles zu schlafen schien, lärm es jetzt mit vielen Stimmen und waffenklirrend durcheinander.

Unsere MPs. bekommen Arbeit. Wir sind also doch nicht vergebens mitgekommen. Unsere Leuchtsprünge spritzt in das Haus, Schreie der Getroffenen gehen uns entgegen, und jetzt schießen sie aus dem Fenster auf uns. Inzwischen haben vier Mann nach dem Geschütz gegriffen. Munitionskästen aufgeladen und sind auf dem Wege damit zu unserer Stellung.

Willkommene Sprengladung

Noch gilt es, die Bolschewisten im Streckenhaus zu erledigen, dann ist der Auftrag erfüllt. Ein paar Ziegel fallen aus dem Dach. Ein Maschinengewehrlauf stößt hervor, und es ist, als wäre aus diesem Haus aus Mörtel und Stein

eine feuersprühende Festung geworden. Plötzlich liegt Kortem neben mir, der Feldweibel vom ersten Zug. In seinen Armen hält er einen plumpen Kasten und schreit mir zu: „Los, haut ab! Gleich geht die Bude hoch!“ Auf springt er dann mit wildem Satz, stemmt das dunkle Ding mit ganzer Kraft, und schleudert es durch die feuerspeiende Tür in das Innere des Hauses. Dann ist er wieder neben mir. Sein Ruf reißt uns hoch. Wir stürzen davon, vom ekelhaften Singen der Geschosse begleitet, und sind noch keine zwanzig Schritte weit, da brist das Haus mit höllischem Getöse. Es wird eine Wolke von Feuer und steinernem Nebel. Es zerspritzt wie ein Haufen Ziegel, der sich wie ein Regen über uns ergießt.

Dann ist es still. Wir werden nicht mehr beschossen. Und neben mir liegt wieder der Feldweibel und lacht: „Mensch, hast Du gesehen? Drei Minen zusammengepackt ersetzen die schönste Sprengladung.“

Unbehelligt erreichen wir unsere Schneelöcher. Das Pak-Geschütz steht bereits in Stellung und ein Kamerad macht sich mit der Bedienung vertraut. Außerdem wurde niemand verwundet, und wir sprechen noch lange davon und von den drei bolschewistischen Minen, die der Feldweibel im richtigen Augenblicke fand.

(-x-)
Kriegsbericht Otmnar Haas



Munitionsnachschub an der Rollbahn. PK.-Aufn. v. d. Becke (HH.)



Fertig zum Stoßtrupp. Vor Einbruch der Dunkelheit sammeln sich die Stoßtrupp-Grenadiere zum Vorrücken in die vorderen Stellungen. (PK.-Aufn. Freckmann-Atlantic)



Entfernungsmesser der Heeresflak. Da die Heeresflak außer zum Fliegerbeschuss auch zur Bekämpfung von Bodenzielen eingesetzt wird und oft mit den Grenadiere Seite an Seite kämpft, sind die Kanoniere ebenfalls mit Tarnanzügen ausgerüstet. (PK.-Aufn. Ebert-Atlantic)

Frankreich soll ein USA.-Protektorat werden

Anmaßende Pläne Roosevelts — Panamerikanischer Stützpunkt

Vichy, 18. Februar

In einer Erklärung vor der amerikanischen Presse stellte Roosevelt die Forderung auf, das politische Regime Frankreichs müsse nach dem Kriege durch die Angelsen bestimmt werden und auch die öffentliche Meinung müsse den Wünschen Washingtons angepaßt werden.

Der Nachdruck, den die amerikanische Agitation diesen Erklärungen gibt, belegt eindeutig, daß diese Anmaßungen jenen Teil des Roosevelt'schen Zukunftsplanes enthalten, der jenseits des Atlantik im Falle eines angelsächsischen Sieges als unbedingt feststehend anzusehen ist. Die französischen Kommentare weisen daher mit Recht darauf hin, daß Roosevelt nun seine Absichten bezüglich Frankreich so deutlich kundgibt, wie bisher noch nie. Er läßt nicht den mindesten Zweifel darüber, daß Frankreich eine Art amerikanisches „Protektorat“ werden soll.

Die Offenheit des USA.-Präsidenten kann nicht mehr überraschen, nachdem er in Nord- und Westafrika schon hinreichend praktisch dargelegt hat, welche Rolle Frankreich und sein Kolonialreich innerhalb der Pläne des USA.-Imperialismus spielen sollen. In Marokko wird zur Zeit eine feste, rein amerikanische Bastion angelegt, in Westafrika, von wo aus gleichzeitig die Einkreisung Südamerikas bewerkstelligt werden soll, werden 50.000 Mann brasilianische Truppen erwartet, die hier unter amerikanischem Oberbefehl einen panamerikanischen Stützpunkt darstellen sollen. In sämtlichen französischen Besitzungen in Ostasien, im Indischen und Stillen Ozean sollen amerikanische Garnisonen eingerichtet werden, und Roosevelt ist zur Zeit damit beschäftigt, einen Modus zu finden, um diese französischen Besitzungen, die zur Zeit noch von den Engländern besetzt sind, kampflös in amerikanischen Besitz zu überführen.

In Algerien schließlich wird zur Zeit von Roosevelt noch experimentiert. Mit Hilfe der französischen Verräter hofft er, allmählich zur Schaffung einer „französischen“ Regierung zu gelangen, die alle Bedingungen erfüllt, die er für die Zukunft erstrebt. Das jetzige Regime Giraud, das sich als sehr weitgehend gefügig erwies, hat genügt noch nicht. Die Bereitwilligkeit und Gefügigkeit französischer Verräter hat

Roosevelt offenbar ermutigt, nun viel methodischer als dies vorher England mit de Gaulle versucht hatte, die Unterjochung Frankreichs und seines Imperiums durchzuführen.



Generalmajor Postel, der sich mit seiner Division in neuntägigen Kämpfen auf die Hauptkampflinie zurückzog. Aufnahme: Scherl

Die Aufgabe der französischen Miliz

Vichy, 18. Februar

Der Generalsekretär, der am 31. Januar durch die französische Regierung geschaffenen Miliz, Josef Darnaud, gab jetzt im Rundfunk Auskunft über Wesen und Aufgabenbereich der neuen Organisation. Als Hauptziel bezeichnet er: Frankreich vor dem Bolschewismus zu retten. Da Frankreich zur Zeit keine Armee besitze, werde die Miliz die Aufgabe übernehmen, im Innern des Landes die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Infolge der ungeheuerlichen Allianzen zwischen dem angelsächsischen Kapitalismus und dem Bolschewismus sei Frankreich stark bedroht. Heute werde die bolschewistische Propaganda nicht nur durch die Agenten Moskaus betrieben, sondern auch die Agitation der

USA. und Englands. Darnaud versicherte demgegenüber, daß in Frankreich der Bürgerkrieg, der von Moskau und Washington zur Vernichtung Europas erstrebt werde, nicht ausbrechen werde, denn die französische Miliz werde als eiserner Ordnungshüterin darüber wachen, daß die unheilvolle Macht sich nicht in Frankreich einschleichen könne.

Das »Korps der Musketeiere des Duce« ist eine ausschließlich aus Freiwilligen zusammengesetzte Ehrenwache Mussolinis. Es besteht aus 200 Mann, die eine schicke Uniform tragen, die jedem bekannt ist, der einmal den Palazzo Venezia betreten hat. Als Italien in den Krieg eintrat, meldete sich das Korps beim Duce freiwillig zum Kriegseinsatz. Von den 200 Angehörigen des Korps stehen bisher 175 Musketeiere an der Front. Davon sind neun gefallen, neun verwundet, während 47 Auszeichnungen verliehen wurden.

Blick in die Welt

Flucht durch die Gefängnismauer

Ein unverfrorener Dieb

Hadersleben, 18. Februar

In der nordschleswigschen Stadt Hadersleben gelang es der Polizei, einen Einbrecher festzunehmen, der dort bei einem Goldschmied 131 Verlobungsringe gestohlen hatte. In seiner Zelle brach der Mann eine Eisenstange aus einem Fenster des Gefängnisses heraus und stieß damit in mühsamer Arbeit die etwa einen halben Meter dicke Mauer durch. Mit Hilfe seines Bettlakens gelang es ihm dann, aus dem Gefängnis herauszukommen. Es ist bisher nicht gelungen, des Ausreißers habhaft zu werden.

»Musketeiere des Duce«

20jähriges Bestehen des Korps

Rom, 18. Februar

Mussolini empfing anlässlich des 20. Jahrestages der Gründung des »Korps der Musketeiere des Duce« die Hinterbliebenen der gefallenen Musketeiere und die im Verlauf der jetzt bei ihrem Kriegseinsatz ausgezeichneten Musketeiere. Im Verlauf des Empfangs, dem der Generalstabschef der Faschistischen Miliz, General Galbiati, beiwohnte, richtete der Duce in einer

Vatikanischer Protest gegen Moskau

Rom, 18. Februar

Nach den bei den Ostkirchen-Kongregationen des Vatikans vorliegenden Informationen befinden sich gegenwärtig über 7000 katholische Gefangene auf der sowjetrussischen Straflingsinsel im Weißen Meer, die vom September 1939 bis Juni 1941 von den Bolschewisten in Ljvlund, Estland und Lettland verhaftet und nach den Solowetzkiinseln deportiert wurden. In vatikanischen Kreisen weist man das Fehlen von über 3000 Geistlichen aus diesem Gebiet nach, die jedoch die Solowetzkiinseln nicht erreichten, da sie infolge der Haltung während der Verhaftung oder auf dem Wege nach den Solowetzkiinseln starben. Moskau leugnete das Vorhandensein der Geistlichen auf den Straflingsinseln nicht ab, sagt jedoch die Zahl nur mit 150 Geistlichen an. Die Hoffnungen im Vatikan, die Geistlichen auf den Solowetzkiinseln zu erlösen, sind gering. Die vatikanischen Bemühungen scheiterten an der Interessenlosigkeit der angelsächsischen Regierungen.

Handgranaten, das ist alles, was wir noch besitzen. Nicht viel für die eisengepanzten Kolosse der Bolschewisten.

Aber dann ist plötzlich eine Idee da, ein wahnwitziger Gedanke, der uns nicht mehr verläßt und immer mehr zur Selbstverständlichkeit wird. Heute nachmittag hatten die Sowjets während ihres Panzerangriffes kaum hundert Meter von uns entfernt ein Pak-Geschütz in Stellung gebracht. Dort, wo am Bahndamm das Streckenhaus steht. Und noch während der Dunkelheit hatten wir beobachtet, daß sich die Sowjets nach ihrem abgeschlagenen Stoß nicht zurückzogen, sondern die neue Geschützstellung ausbauten.

Wenn wir dieses Geschütz hätten!

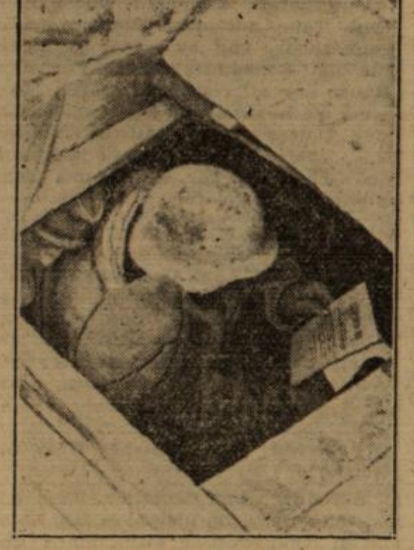
Zehn Mann werden dabei sein, vielleicht fünfzehn. Aber das wäre kein Problem. Der Leutnant hat bereits nach den Handgranaten gegriffen und sie in die weiten Schäfte der Pelzstiefel gesteckt. Er braucht nicht zu fragen, wer mitkommt. Es ist selbstverständlich für jeden. Ein Befehl ist notwendig, um die zurückbleibende Wache zu bestimmen. Denn das ist endlich wieder ein Streich, der die Fallschirmjägerherzen höher schlagen läßt. Das ist nicht mehr das qualende Warten und nächtelange Auflauern der vergangenen Wochen, sondern ein verwegenes Wagen, ein Zupacken und Schlagen, wie es jene Soldaten gewohnt sind, die im Rücken des Feindes Rotterdam eroberten und den Briten Kreta abjagten.

Wie in einem dicken Wattebausch stapfen wir unhörbar durch den Schnee. Unsere weißen Tarnanzüge schützen uns vorzeitigem Erkannwerden. Und die Nacht läßt uns so nahe an den Gegner herankommen, daß wir riesenhaft groß das Streckenhaus vor uns sehen, in dessen Schatten das Pak-Geschütz steht, das wir in dieser Stunde noch haben müssen.

Totenstill liegt das Gemäuer, als hätte nie ein Mensch in seiner Nähe gewellt. Die Silberbänder der Eisenbahnstrecke gleißen unwirklich hell zu uns herüber, als liefen sie in ein Geisterland. Schwarz liegt der Schatten des Hauses. Vom Geschütz ist nichts zu sehen. Nur einmal taucht eine dickvermummte Gestalt an der Mauer auf und verschwindet wieder. Immer näher arbeiten wir uns heran, die Hand am Hahn der Maschinenpistole, und mit jedem Herzschlag zum letzten Sprung, zum Zuschlagen bereit.

Sie haben noch nichts gemerkt

Jetzt sind wir am Haus. Und da steht auch das Geschütz. Ein paar Schneeblöcke haben sie davorgeschichtet zum Schutz gegen die Feindsicht, und dort, wo sich die Lafette befinden muß, hocken stumpfsinnig vor sich hinbrütend, zwei Kerle. Wahrhaftig, sie rauchen sogar. Längst hat der Leutnant die Schritte bis zu ihnen gemessen. Seine Handbewegung weist uns den Auftrag zu. Da ist der Hauseingang, hinter dem sich die anderen befinden müssen. Da ist das Geschütz, und da ist auch die Wache, die ihre



Links: Aus dem Kampfraum von Welkije Luki. Der Gefechtsstand eines Abschnittskommandeurs, eine Grube von 2 cbm, mit Brettern zugedeckt, läßt den Kommandeur wenigstens einigermaßen sicher vor den feindlichen schweren Waffen seine Entschlüsse fassen. PK.-Aufnahme: Hermann-Atlantic. — Mitte: Panzer um Panzer rollten gegen die deutschen Stellungen an. Unerhört war der sowjetische Einsatz an Blut und Material, und trotzdem wurden sie abgeschlagen. Nun liegen die sowjetischen Panzer zerfetzt und zertrümmert vor den deutschen Stellungen. PK.-Aufnahme: Beissel (Sch). — Rechts: Der Brief in die Heimat. Eine ruhige Stunde zwischen den Kämpfen nutzt der Infanterist aus, um den Lieben daheim ein paar Zeilen zu schreiben. Ein Munitionskasten dient als Schreibunterlage. PK.-Aufnahme Vorpahl-Atlantic.

